

L: Gen 17,1a.3–9**Ev: Joh 8,51–59****NUR EINER KENNT DEN VATER**

Das heutige Evangelium beginnt mit einer feierlichen und hoffnungsvollen Zusage: "Amen, ich sage euch, wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht schauen. "

Die Zusage ist gewaltig und für alle, die dies glauben, wirklich Grund zur Freude. Aber wir können vielleicht auch die Juden verstehen, die sich angesichts dieser Aussage denken: jetzt hat er endgültig den Verstand verloren. Da steht ein Mensch und der behauptet von sich, wer sich auf sein Wort verlässt, wird den Tod nicht schauen, d.h. nicht sterben. Aber wir wissen doch, dass alle Menschen sterben.

Jesus kann diese Verheißung nur deshalb geben, weil er ganz im Vater ist, von dem alles Leben kommt. Jesus sieht den Vater und er tut nur das, was er vom Vater hat. Er und der Vater, er und das Leben, sind eins. Jesus hat bereits einige außergewöhnliche Taten gesetzt, so dass jene, die bereit waren, ihr eigenes festgelegtes Denken in Frage stellen zu lassen, ahnen konnten, dass es mit Jesus etwas Besonderes auf sich hat. Immer deutlicher kommt zum Ausdruck, worin dieses Besondere besteht.

Das Erschütternde am heutigen Text ist, dass er denen, die dauernd von Gott reden, entgegenhält, dass sie Gott nicht kennen. Das kann auch uns nachdenklich machen, weil auch wir oft so leichtfertig von Gott und über Gott reden und meinen, zu wissen, was wir da sagen. Aber vielfach bezeugt auch unser Reden über Gott nur unsere Unkenntnis. Aber es gibt einen Weg, der uns aus dieser Unkenntnis herausführt.

Gleich dreifach bestätigt Jesus, dass er Gott kennt. Er sagt dies mit absoluter Gewissheit - und beim letzten Abendmahl wird er den Jüngern noch einmal deutlich sagen, dass jeder, der ihn sieht, den Vater sieht, und dass es keinen anderen Weg zum Vater gibt außer durch ihn.

Damit sind wir wieder bei diesem so wichtigen Thema angelangt: Wir müssen wirklich radikal an Jesu Wort festhalten, an seiner Selbstoffenbarung durch sein Leben, durch seine Verkündigung, durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen.

Nur darin können wir Gott finden (und zwar im Ganzen dieses Lebens - von der Empfängnis bis zur Himmelfahrt). Nur, in dem wir unser Reden über Gott und unser Nachdenken immer wieder an dieser Offenbarung prüfen und gegebenenfalls korrigieren, werden wir nach und nach aus aller Täuschung herausgeführt und werden immer tiefer die beglückende wirkliche Gegenwart des Vaters erkennen und erleben.

Denn, wenn Jesus sagt, dass niemand außer ihm den Vater kennt, so ruft er doch die Menschen in den Glauben an sein Wort, damit durch ihn alle zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

So ist das Ziel, dass auch wir - indem wir die Sohnschaft bzw. Gotteskindschaft erlangen - zu dieser Gotteserkenntnis, die nicht einfach ein intellektuelles Verstehen ist, kommen. Intellektuell werden wir Gott nie umfassen können, auch wenn der Intellekt bei der Gotteserkenntnis beteiligt ist und ebenfalls erfüllt und beglückt wird.

Vielmehr aber geht es um diese Schau, von der Jesus spricht: Er hat ja gesagt, dass er nur tut, was er den Vater tun sieht. Wer Jesus folgt, an seinem Wort festhält, wird zwar immer noch den biologischen Tod erleiden - wie ihn ja auch Jesus selbst erlitten hat - aber er wird den Tod doch nicht schauen, weil er in Jesus schon das Leben selbst schaut, das der Vater gibt.

Das ist die beglückende Erfahrung derer, die durch Jesus zum Glauben gekommen sind: Es werden ihnen die Augen geöffnet, und sie schauen das Leben mitten in dieser vergänglichen Welt. Der leibliche Tod kann an dieser Schau nichts mehr ändern. Wer Jesus glaubt, ist vom Tod ins Leben hinübergegangen.

P. Dr. Clemens Pilar COp